

sie daselbst einsegnen zu lassen und sodann neben dem Hofgute aufzupflanzen, als Abwehr gegen Blitz und Ungewitter. Geweihte Kräuterbüschel, nachdem sie von jungen Mädchen vor den Altar gebracht worden, schmücken den Stall und schirmen das Vieh vor Krankheiten.

Wenn am *Sankt-Agatha*-Tage das Hausgesinde am Küchenherde einen Rosenkranz betete, so geschah es, weil diese Heilige als Schützerin gegen Feuersgefahr verehrt und angerufen wird.

Am *Sankt-Thomas*-Tage pflegten die Mädchen jedweden Hauses den sogenannten „Durchsit“ zu halten, das heißt, sie durchwachten die Nacht in geselligem Vereine, wobei sie spannen und abwechslungsweise geistliche Lieder sangen, bis der Morgen tagte. Und gewiß, es war ein schöner Gebrauch, wenn in der heiligen Nacht die Hirten betend um den Stall gingen und sodann den Tieren Futter aufstreckten. Noch bis heute blieb es in der Stadt *Villingen* üblich, daß um jene Zeit in Mitte der Nacht die Hirten ihre Reigen blasend durch die Straßen der Stadt ziehen. Und wie sinnig, wenn zur Sommerszeit eine ganze Gemeinde, den Allmächtigen um Schutz und Segen bittend, durch die grünwallenden Saatsfelder zieht, voran der Geistliche mit der Fahne des Friedens!

Eigentümlich und stattlicher war der Anblick des „*Dschrittes*“, eines Bittganges durch die Markung, der aber nur von berittenen Männern abgehalten wurde. Wie alles bei solchen Dingen in lebenswürdiger Ordnung geschah, so trugen bei dem *Dschritt* die Verheirateten den blauen Tuchrock, die ledigen jungen Männer das rote Wollenhemd, während den Buben nur der weiße Zwischittel zustand. Wenn dann der also geordnete Zug nach vollbrachtem Ritt dem heimatlichen Dorfe wiederum nahe, so warteten seiner die zurückgebliebenen Mütter mit ihren Kindern auf den Armen; und nun war es eine Lust für die Kleinen, wenn sie, vom Vater zu sich aufs Roß gehoben, den Weg bis zur Kirche und von da zum Hause im Sattel machen durften.

Als besonderes Kinderfest am Ende der Winterschule galt von alters her der *Gregori*-Tag, welcher den Kleinen eine je nach Kräften reich besetzte Tafel, sowie auch eine gemeinsame Lustbarkeit brachte. Weil jedoch die Glücksgüter dieser Erde ungleich ausgeteilt, jedwedes Geschöpf aber ein Anrecht zu unschuldiger Lebensfreude in sich trägt, so zogen bei diesem Anlasse die Ärmern mit behänderten Stäben vor die Thüren der Vermöglichern, in Reimen und Sprüchen eine kleine Gabe heischend. Schon im vierzehnten Jahrhundert verschönerte die *Gattin Heinrichs VIII. von Fürstenberg* dieses Fest durch eine Stiftung, in Folge deren man heute noch an diesem Tage weißes Brot an arme Kinder der Gemeinde *Donaueschingen* austheilt.

Von verschiedenen religiösen Vereinen mag allein der sogenannte